



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

362 (7.8.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104818](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104818)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gekostete und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“, In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und Druckerel: Nr. 841, Redaktion: Nr. 877, Expedition: Nr. 218, Filiale: Nr. 815

Abonnement: Tägliches Ausgabe: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 24.48 pro Quartal. Einzel-Kopie 5 Pf. Nur Sonntags-Ausgabe: 20 Pfennig monatlich, ins Haus od. durch die Post 25 Pf. Inserate: Die Colonie-Zeile ... 20 Pfg., Anzeigen-Interim ... 25, Die Restzeile ... 60

Nr. 562.

Freitag, 7. August 1905.

(Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 7. August 1905.

Sozialdemokratisches Mißvergnügen.

Um der durch die Elementareignisse heimgeführten Bevölkerung Teilnahme zu erweisen, wird sich die Kaiserin Anfang der nächsten Woche nach Schlesien und Posen begeben. Dem „Vorwärts“ kommt diese Reise augenscheinlich ungelegen. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß aus dem Besuch der hohen Frau viel Beruhigung namentlich in den Kreisen der Bevölkerung erwachsen wird, die mit ihrem Gedeih und Verderb mit der Scholle ver wachsen sind, die sie bebauen. In der Vorstellung solcher Kreise wiegt ein Besuch der Kaiserin so schwer wie kaum etwas anderes. Alles, was dazu beitragen kann, Beruhigung der Bevölkerung, Vinderung von Notständen und Herabminderung von Sorgen für die Betroffenen, läuft der sozialdemokratischen Propaganda zuwider. Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands schreit sich aus guten Gründen, den Namen der Kaiserin selbst mit seinem Mißvergnügen in Verbindung zu bringen. Es heißt statt dessen die „Monarchisten“, weil sie den Rat dieser Reise gegeben, des Unglücks. Denn die schwer heimgeführten würden die Frage aufwerfen: „Was soll uns diese Reise und diese Befundung der Teilnahme? Warum haben die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften nicht bei Zeiten Vorkehrungen getroffen, um das furchtbare Unglück zu verhüten, wozu die Möglichkeit vorlag?“ So erreichten die „Monarchisten“, sagt der „Vorwärts“, die solche Reisen empfehlen, nur, daß die Mißstimmungen der heimgeführten Bevölkerung von denen, denen sie mit Recht gölten, auf Persönlichkeiten abgelenkt würden, die gewiß daran keine Schuld treffen. Es ist nötig, diese Verharmlosung sondergleichen festzunageln, zum Beweise, wie wenig es in die Zirkel der sozialdemokratischen Propaganda paßt, wenn eine königliche Frau in die von Elementareignissen heimgeführten Bevölkerungstreife tritt, um Teilnahme zu erweisen, sowie Anerkennung für die in den Tagen der Gefahr geleistete Hilfe kundzugeben. Das zu tun, haben die preussischen Königinnen von jeher als eines ihrer schönsten Vorrechte angesehen. Im Frühjahr 1888 schied Kaiser Friedrich auf die Nachricht von den großen Ueberschwemmungen im Gebiete der Weichsel, der Rogai und der Unierebe zunächst den Minister v. Büttner nach Westpreußen und Posen und sagte demselben: „Sprechen Sie, bitte, jedem der Heimgeführten an der Rogai meine Teilnahme und Betrübnis aus. Könnte ich doch selber hin! Geldmittel sind angewiesen.“ Später begab sich die Kaiserin Viktoria nach Posen, Dirschau, Marienburg und Elbing. Weiterhin besuchte auch der Kronprinz (unser heutiger Kaiser) das Ueberschwemmungsgebiet der Rogai. Der Kaiser gab den Beschädigten aus seiner Privattasche einen Betrag von 50 000 Mk., der Prinzregent von Bayern 10 000 Mk., der König von Sachsen 40 000 Lire, welcher Sendung Schreiben beigelegt war, das den Wunsch des Königs ausdrückte, Deutschland seine Dankbarkeit zu beweisen für die vielfachen Beweise der Sympathie, welche die deutsche Nation bei verschiedenen Gelegenheiten für Italien bekundet habe. In der Reichshauptstadt hatte sich damals, ebenso wie jetzt, ein privates Hilfskomitee, unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters v. Jordanhof, gebildet, dessen Sitzungen die Kaiserin Friedrich verschiedentlich bewohnte. Die Bemühungen

und Sammlungen dieses Hilfskomitees dienen dazu, die Hilfe des Staates und die vom Throne erslossene sehr wesentlich zu ergänzen. Das wird hoffentlich auch diesmal der Fall sein.

Arbeiterschutz in Japan.

Einen Gesetzentwurf zur Erweiterung des Arbeiterschutzes in Japan, der namentlich eine Verbesserung der Schutzbestimmungen für Frauen und Jugendliche bringen soll, hat die Regierung veröffentlicht. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den industriellen Organisationen auf Vorlage eines solchen Entwurfes reichen schon bis in das Jahr 1896 zurück, scheiterten aber bisher an dem Widerstand der Arbeitgebervertretungen, namentlich der Handelskammern, denen die Vorschläge zur Begünstigung von der Regierung unterbreitet worden waren. Der gegenwärtige Entwurf soll sich zunächst nur auf Unternehmungen beziehen in denen mehr als 30 Arbeiter und Lehrlinge beschäftigt sind, schon eine die Wirksamkeit des Gesetzes sehr abschwächende Bestimmung, da die Zahl der Großbetriebe in Japan noch eine weniger bedeutende Rolle spielt. Der Zweck des Gesetzes ist in erster Linie der Schutz der weiblichen insbesondere jugendlichen Arbeiter in den Fabriken. Das Schulalter für Kinder wird auf 11 Jahre festgesetzt allerdings mit der außerordentlich langen Uebergangsfrist von 10 Jahren. Das Alter, bis zu welchem jugendliche Schutz genießen sollen, ist auf 16 Jahre festgesetzt. Diese sowie die Frauen sollen nicht zwischen 10 Uhr nachts und 4 Uhr morgens beschäftigt werden, doch wird diese Regel durch verschiedene Ausnahmen durchbrochen, deren wichtigste der Fall des Schichtwechsels ist, für welchen für diese Kategorien von Arbeitern lediglich eine Maximalarbeitszeit von zwölf Stunden und eine zweitägige Ruhepause nach je 14 Tagen vorgesehen ist. Und auch hier wird eine Uebergangsfrist von zehn Jahren eingeplant. Als Endziel ist die Einführung des 12stündigen Maximalarbeits-tages für diese Personen vorgesehen. Für die Arbeiter enthält der Entwurf einige für Krankheit oder Unfall gültige Bestimmungen. Bekanntlich fehlt bisher in Japan sowohl eine Kranken- wie Unfallversicherung. Nach dem Entwurf wird der Unternehmer verpflichtet, bei Erkrankung von Arbeitern, welche in den der Unternehmung gehörigen Arbeiterhäusern wohnen, drei Monate hindurch für diese zu sorgen und im Sterbefall die Beerdigungskosten zu tragen. Bei Unfällen wird der Unternehmer verpflichtet, die Aufwände für ärztliche Behandlung und Ernährung des Patienten, ferner wenigstens den halben Lohn weiterzugeben, wenn die Arbeitsunfähigkeit länger als fünf Tage dauert. Bei gänzlicher oder teilweiser Arbeitsunfähigkeit für Lebenszeit soll dem Arbeiter der Lohn höchstens für zwei Jahre, keinesfalls aber mehr als 250 Yen (500 Mk.), im Falle des Todes soll den Angehörigen des Getöteten höchstens der Lohn für anderthalb Jahre bis zu 200 Yen (400 Mk.) und an Begräbniskosten höchstens 20 Yen (40 Mk.) gegeben werden. Wenn auch der Entwurf noch manche Lücken und Mängel aufweist, meint die „Soj. Praxis“, so wird er doch zu begrüßen sein, wenn er vom Parlament bewilligt wird, da er die Basis schafft, auf der sich später weiter bauen läßt.

Verwendung der Kartoffelernten.

Die Ergebnisse der Kartoffelernten weisen in den letzten Jahren eine stetige Zunahme auf, welche das Wachstum der

Bevölkerung weit übertrifft. Die seit dem Jahre 1887 vorliegenden genaueren statistischen Daten lassen dies deutlich erkennen. Diese Zunahme beruht nicht sowohl auf einer Vergrößerung der Anbaufläche: 3 163 488,7 Hektar im Zeitraum von 1897—1901 gleich 8,4 Prozent, als vielmehr auf einer zweedmäßigeren Kultur und besseren Sortenauswahl. Infolge letzterer beiden Momente stieg das Ergebnis der Gesamterntelieferung um 62 Prozent. Die Ansicht, daß ein sehr großer Teil der Kartoffelernte zur Spiritusfabrikation verwendet werde, beruht auf Irrtum. Der Prozentsatz, der hier zur Spiritusfabrikation gelangt, ist verhältnismäßig klein zu nennen, er betrug, wie aus den Druckdaten des Reichstags für 1900/01 hervorgeht, für das Jahr 1898/99 nur 6,76 Prozent, in den Jahren 1888—94 durchschnittlich 7,18 Prozent, und in den Jahren 1895—97 durchschnittlich 6,34 Prozent. Die Spiritusfabrikation ist also nicht in der Lage, der stetig steigenden Kartoffelernte eine entsprechende Verwendung zu sichern, ebenso wenig vermag die Stärkefabrikation. Prof. J. Pierhoff weist nun in einer bemerkenswerten Abhandlung über die neueste Branntweinsteuergesetzgebung und das Spirituskartell („Zeitschrift für Nationalökonomie und Statistik“, Jena, Verlag v. G. Fischer.) darauf hin, daß als der einzig mögliche Weg, dem gewaltigen Kartoffelüberschuß eine hinreichende Verwendung zu schaffen, in einer umfassenderen Verwendung zur Viehfütterung erkannt wurde. Dieses Aufwandsmittel hat jedoch infolge des großen Wassergehalts der Kartoffel seine Grenzen; die Kartoffel muß in demselben Jahre ihrer Ernte verbraucht werden; eine derartige schnelle Verfütterung ist aber meist nicht angängig. Deshalb ist das Bestreben darauf gerichtet, die Kartoffel in eine Trockenware umzuwandeln. Preisausgleich zu einem solchen Trockenverfahren sind erlassen und man glaubt, dem richtigen Verfahren bereits auf der Spur zu sein. Aber selbst wenn diese Versuche Erfolg haben sollten und eine geeignete Steuerpolitik und sogar Ringbildung die Landwirte unterstützen dürfte Prof. Pierhoff dennoch nicht, daß auf diesem Wege der ganzen Kartoffelproduzierenden Landwirtschaft dauernde Hilfe gebracht werden könne.

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. Aug. (Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke) zu Berlin hält seine Jahresversammlung am 21. und 22. Oktober zum ersten Male in Berlin und zwar im Reichstagsgebäude ab. Dieser Verein ist mit seinen rund 16 000 Mitgliedern über ganz Deutschland verbreitet, er bedeutet für das Reich den Vorläufer auf dem großen Gebiete der Alkoholfrage. Sowohl seitens der hohen Behörden als auch in Privatkreisen wird seinen rastlosen Bestrebungen, welche sich — frei von jedem Fanatismus, von jeder Einseitigkeit — auf Aufklärung und Belehrung der weitesten Schichten der Bevölkerung richten, Anregung zur praktischen Bekämpfung des Alkoholismus durch Errichtung von Trinkerhöfen, Volks-Kaffe- und Speise-Hallen und dergl. geben, die nötige Beachtung geschenkt. — (Das sächsische Kartell) ist für die bevorstehenden Landtagswahlen wieder abgeschlossen worden. Doch sind die Nationalliberalen nicht mehr in dasselbe eingetreten.

Tagesneuigkeiten.

— Von Papst Pius X. Ueber Papst Pius X. und die Musik veröffentlicht Andre Néde im „Figaro“ einen Artikel, der für die Erkenntnis seiner Wirkungsweise höchst wertvolles Material beibringt. Der neue Papst ist ein eifriger Partisan der Gregorianischen Kirchengesänge. Als Patriarch von Venedig hat er der Reform der Kirchenmusik sehr wirksame Bemühungen gewidmet. Er war einer der eifrigsten Protektoren des Abbe Perosi, der in der Folge Kapellmeister der vatikanischen Kapelle geworden ist und den er selbst zum Kapellmeister von San Marco ernannt hatte, als Nachfolger, Fortsetzer und Vollender von Tebalduino Werk. Der junge Abbe Perosi wurde im päpstlichen Palast aufgenommen, der Kardinal bezeugte ihm die lebhafteste Zuneigung, folgte seinem Studiengange und ermutigte ihn. Im Jahre 1895 schrieb der Kardinal Sorzio einen sehr langen und bedeutsamen Bischofsbrief über den Kirchengesang. Darin heißt er als Prinzip auf, daß die Kirchenmusik, die Beschlässe der Konzilien, die päpstlichen Bullen und die Disziplinardoktrine der heiligen Kongregation der Mitten auf dem Gebiet der Kirchenmusik nur die anerkennen, die die Ehre Gottes und die Erbauung der Gläubigen zum Ziel hat. Die Kirchenmusik soll „durch das Mittel der Melodie die Gläubigen zur Andacht anregen“, sie versetzt sie in die Stimmung, die Kräfte der Gnade zu empfangen. Sie muß also drei Eigenschaften haben: die Heiligkeit, die würdige Kunstform und die Klugheit. Folglich muß aus den Stücken alle leichtfertige, triviale und theatralische Musik verbannt werden, die entweder in der Form der Komposition oder in der Art der Wiedergabe profan ist. „Sancta sancta!“ Außerdem ist es geboten, die Kirchenmusik einheitlich zu gestalten und sie nicht der individuellen Phantasie preiszugeben: Der Glaube ist ein einziger, ebenso ist es das Gebet und ebenso soll es die Kirchenmusik sein, die eine Form des Gebetes ist. Diese Eigenschaften finden sich im ursprünglichen liturgischen Gesang, im Gregorianischen. Die klassische Polyphonie, die Palestrina zur höchsten Vollendung gebracht hat, ist würdig, zugelassen zu werden. Sie bildet in ihren Formen einen ausgesprochenen Charakter von Heiligkeit und Mysticismus, daß die

Kirche sie immer für ihre Tempel passend und allein wirklich würdig hielt, dort neben dem Gregorianischen Gesang zu figurieren.“ Was die theatralische Art anbelangt, so ist ihr einziger Zweck die Stimmenlust; sie sucht das Ohr zu beglücken, ist in den Solohänden moniert und in den Chören glänzend. Diese Musik verdient den Vorwurf, den Christus den Tempelhändlern machte: „Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt's gemacht zur Wüdergrube.“ Es ist verwunderlich, das Verhängnis der Sinne als Kriterium für die Beurteilung heiliger Dinge zu nehmen. Will man etwa behaupten, daß diese Lust nötig ist, um das Volk in die Kirchen zu locken? Das Volk ist „viel erntet und frommer, als man es für gewöhnlich meint“. Man macht keinen den Sinn, daß der liturgische Gesang „deutsche Musik“ ist; der italienische Patriotismus protestiert dagegen. Aber ist Gregor der Große kein Römer? Valerina, Viadana, Kotti, Gabrieli — waren sie nicht alle Italiener? Entsprechend seinen Prinzipien kündigt der Kardinal Sorzio in seinem Hirtenbrief an, daß er eine Kommission ernennen wird, die beauftragt ist, über die Befolgung eines von ihm mit großer Strenge formulierten Reglements zu wachen; er verbietet, in der Liturgie die Art und Anordnung des Textes zu ändern; er ordnet an, den Wechselgesang bei der Befestigung auszuführen „in der Form des eigentlichen Gregorianischen Gesanges“, er verbietet, das „Tantum ergo“ wie eine Komposition, eine Cavatine oder ein Adagio zu singen, das „Gentili“ wie ein Allegro; er verbannt aus dem Kirchenorchester die Trommel, die Tambel, die Fokanne, das italienische Klavier und alle anderen leichten oder lärmenden Instrumente, ebenso das Klavier, der Instrumentaltruppen oder Gesellschaftern; die Frauen sollen nicht mehr im Chor mitwirken; wenn man hohe Stimmen braucht, so soll man zu dem Zweck Kinder ausbilden, „nach dem uralten Kirchenbrauch“, besonders „soll man als arge Mißbräute vermeiden, daß bei den heiligen Handlungen die Liturgie als etwas Sekundäres erscheint, das im Dienste der Musik steht, während die Musik die demütige Magd der Liturgie sein soll“. Kein Musikant darf in einer Kirche seiner Däse ausgeführt werden, bevor es der Kommission vorgelegt ist. „Der jetzige Stand der Dinge kann nicht mehr gebuldet werden. Die Leichtfertigkeit des Gesanges und des Klanges verletzt die Erhabenheit des Tempels. Aaron, Nadab und Abiu wurden vom himm-

lischen Feuer verzehrt, weil sie unheiliges Feuer beim Gottesdienst gebrandet. Eine gleiche Strafe droht jedem, der in das Haus des Herrn weltliche Lüste einführt.“ — Von Pius X. als Patriarch von Venedig erzählt eine Mitarbeiterin des „Figaro“, die eine häufige Besucherin der Lagunenstadt ist, sehr interessante. Zunächst eine Schilderung seines Eingangs: „Ich erinnere mich, wie ich, mit ganz Venedig, mich aufmachte, um Pgr. Sarto seinen feierlichen Eingang in die Stadt machen zu sehen. Der Canale Grande war mit Gondeln und Barken bedeckt, Vord an Bord gedrängt, wie ein phantastisches Meeresloch. Man hätte die Haut blähsen und sah sie doch nicht. Von allen Ballonen hingen Teppiche und Stoffe, die sich im leichten Winde bewegten. Die Fenster waren dicht besetzt, Dächer und Brücken waren mit Menschen überfüllt; die Menge drängte sich auf den schmalen Canals. Die Sonne ergoß über diese aufgeregte Menge ihr gelbliches Licht; die Sonne Venedigs! Als der Kardinal auf den Stufen des Bahnhofs erschien, erhob sich ein ungeheures Gefächel, das sich an den Fassaden der Paläste brach, um unermüdet wieder von neuem einzuziehen. Aufgerichtet, sehr ruhig trotz seiner sächlichen Rührung, mit seinem schönen, noch so jungen Gesicht unter den weißen Haaren, segnete der Kardinal die Menge mit einer edlen Bewegung, die von jeder Empfindung frei war. Dann stieg er in die Schaluppe, die der Admiral gefahren hatte, um ihn nach seinem Palais zu bringen, und langsam fuhr er den Canale Grande hinauf, unter diesem endlosen Schrei, der keine Unterbrechung fand, beim mächtigen Dröhnen aller Glocken Venedigs, die das Willkommen der Stadt verkündeten.“ Wenn die menschliche Physiognomie eine Bedeutung hat, und das Schicksal im Anblick zu lesen ist, so muß man glauben, daß Pius X. weder arglistig noch grausam noch unglücklich sein wird. Er hat das verheißungsvollste Gesicht voll Güte und Klugheit, „ein offenes Gesicht“, und auch ein offenes Herz. Könnte man ohne Gefahr, ihn zu täuschen, hinzusetzen. In seinem Blick liegt eine wunderbare Ruhe und jene gefühlvolle Sanftmut, die einen Charakter verrät, der hart genug ist, um nie zur Festigkeit seine Lust zu nehmen. Er scheint, wenn man so sagen darf, eine wunderbar menschliche Seele zu haben. Der Titel Patriarch paßt völlig zu der väterlichen und wohlwollenden Güte seiner ganzen Erscheinung. . . Als Patriarch suchte der Kard

Konsequente, Bund der Landwirte und Antifemiten werden viel- mehr diesmal völlig unter sich sein.

(Zu dem Plan einer Verschlechterung des Reichstagswahlrechts) nach den Absichten des Dr. Giesebrecht schreibt die nationalsoziale „Zeit“, daß „sie seit einiger Zeit auch ein dem Kaiser sehr nahe stehendes ein- flussreicher Hanses in dem Sinn des Herrn Giesebrecht bemächtigt.“ — Wer ist denn dieser reaktionäre Republikaner?

(Verzeichnis der deutschen Aussteller in St. Louis.) Fast täglich wird in letzter Zeit der Reichs- kommission für die Weltausstellung in St. Louis 1904 um Mit- teilung des Verzeichnisses der deutschen Aussteller in St. Louis gebeten. Dieses kann aber noch nicht veröffentlicht werden, weil die Verhandlungen über die Sammel- und Gruppenausstellungen noch nicht abgeschlossen sind. Nach Lage der Arbeiten ist die Ver- öffentlichung des Verzeichnisses nicht vor dem Herbst dieses Jahres zu erwarten. Der Zeitpunkt wird indes bekannt gemacht, und kann das Verzeichnis dann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

(Die Vorbereitungen zu den preu- ßischen Landtagswahlen) haben in einigen Wahlkreisen von nationalliberaler Seite bereits begonnen. In Magde- burg (Stadt) stellen die Nationalliberalen den bisherigen Vertreter Kommerzienrat Zuckschwerdt und an Stelle des Stadtrats Reichardt, der die ihm wieder angetragene Kandidatur aus Gesundheitsrücksichten ablehnen mußte, den Herrn Land- gerichtsrat Schiffer.

25. Deutscher Hausbesitzertag.

(Originalbericht des Mannheimer „General-Anzeigers.“)

III.

Dresden, 6. Aug.

Die heutige zweite Hauptversammlung brachte zunächst den

Geschäftsbericht

des Verbandsdirektors Hartwig Dresden. Redner schilderte die Lage des südlichen Haus- und Grundbesitzes als nach wie vor getrübt und führte das auf die Ueberfälle von Wohnungen zurück. Auch die Anforderungen der Mieter an die Ausbesserung der Woh- nungen steigerten sich von Jahr zu Jahr, ebenso wie die Vorliebe der öffentlichen Gewalten für den Wohnungsbau der gemeinnützigen Baugenossenschaften, durch die dem Haus- und Grundbesitz eine oft sehr unzulässige Konkurrenz gemacht werde. Die Wohnungsauflage würde den Mietern Kosten auferlegen, die diese unmöglich tragen könnten. Der Redner weist sodann verschiedene Angriffe gegen den Hausbesitz zurück, die in erster Linie von strebenden Sozial- demokraten und Arbeiterparteilisten, unter diesen auch von Männern wie Schmoller und Wagner erhoben worden seien. Mit ganz be- sonderer Entschiedenheit habe man von einem Angriff des Un- terstaatsprofessors Lehmann in Erlangen Kenntnis genommen, der die Hausbesitzer gewissermaßen als Vampire für die Mieter hin- gestellt habe. Wenn solchen Angriffen gegenüber sei der Vorstand un- ausgeschlagen bemüht, durch sanfte Auseinandersetzungen eine bessere Meinung über die Hausbesitzer zu erwecken und auch an Schmoller und Wagner werde man noch herantreten. (Beifall.) Was die Mieter- vereine anlangt, so sei im ganzen das Verhältnis ein- sanfter geworden, aber hier und da beständen ja noch immer die Spannungen zwischen den Mietern und den Hausbesitzern als ein erhebliches Vorrecht der sehr so viel gepflegten „schwachen Schultern“. Weß und mehr zeige es sich, daß es gemeinsame Wege für die Haus- besitzer- und Mietervereine gebe, zum Beispiel in der Stellungnahme gegen die überaus hohen Gerichtskosten, die bei Vermittlungsklagen in Anschlag gebracht werden, wo es sich um das Wohl der kleinen Mannes handelt, ferner in der gemeinsamen Abwehr der ungehörigen Forderungen der Wohnungsaufsicht, die nichts anderes bedeute, als daß die Mieter später noch als dreimal so viel wie früher für ihre Wohnungen zahlen müssen. Der Hausbesitzer habe nicht das geringste Interesse an einer unangenehmen Gestaltung der wirtschaftlichen Lage seiner Mieter und könne deshalb sehr wohl in diesen Fragen Hand in Hand mit den Mietervereinen gehen. (Beifall.) Als künftiges Programm des Zentralverbandes bezeichnet der Redner die Gründung einer eigenen Haftpflicht- und Feuerversicherung und die weitere Auf- führung der Miete- und Mieter über die Fragen der vielfachen Son- derbestimmungen des südlichen Haus- und Grundbesitzes. Vom Reich werde nach wie vor ein Gesetz zum Schutze der Bauhandwerker gefordert werden. (Beifall.)

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf

Berichte der Kommissionen.

mehrs zur Errichtung einer Hypothekensicherung und zur Heber- wachung des Wohnungs- und Baugenossenschaftswesens und verichte- bender anderer Angelegenheiten eingeleitet worden sind. Von allgemeinem Interesse war dabei der Bericht des Professore Dr. Schanz-Möhl über die Arbeiten der Kommission zur Vermeidung der im Gebäude- und Wohnungswesen vorzunehmenden Fremdwörter. Die Arbeit der Kommission liegt sehr in Form eines zehn Druckseiten umfassenden Verzeichnisses deutscher Haus- und Wohnbegriffen vor, welche den

bival Saxo sich immer dem Leben seiner Elästerer eng anzu- schließen. Es wurde keine Austauschstellung eröffnet, ohne daß er nicht dazu erschienen. Häufig ging er in der Stadt spazieren und teilte seinen kritischen Segen aus; durch sein fremdliches Wesen erweck- te sich eine gewisse Volkstümlichkeit. Er lebte einfach in seinem eisernen Palast, mit seinen beiden Schwätzen; seine Mutter hatte sich nicht entschließen können, das Heimatsdorf zu verlassen. Die beiden Schwätzen zeigten sich kaum, um den Bruder nicht in Ver- legenheit zu setzen; sie waren den Sitten der Landbewohner un- ähnlich, aber und nahmen in seiner Begleitung die Art großer Dämon an. Man erzählt, daß eines Tages ein Koch dem Bischof seine guten Dienste anbot. Der Patriarch empfing ihn freundlich, erwiderte ihm aber: „Ich esse Fleisch und Fleisch, Fleisch und Fleisch: meine Schwätzen mögen, dies zuzubereiten!“ Um mit seiner Gemeinde in häßlicher Verbindung zu bleiben, gab er diese Hirtenbriefe aus, in denen er die kirchlichen Tugenden lehrte, wie er selbst sie übte; seine Worte ist in Benedig Irdisch. Jeden Sonntag wurden diese Briefe in der Predigt verlesen; der Patriarch wollte außerdem, daß sie dem Volk im Palais erklärt würden. Von der Kanzel von San Marco las und erläuterte er selbst häufig die heiligen Bücher und zog daraus Lehren für das tägliche Leben. Vielleicht wird er sich von dem hohen Vatikan nach den Tagen von Benedig zurückziehen, nach seinem eigenen Meer und Himmel und nach dem Gefühl der Befriedigung, daß die gemeinsamen und friedliche Ausführung einer sehr wichtiger- leinen Aufgabe mit sich bringt.“

Der älteste Plan von Rom. Wie der „Scientific American“ berichtet, fand man immer noch nach den fehlenden Stellen des ältesten Plans von Rom, der unter Sextus Julius Severus 201 oder 211 n. Chr. gemacht wurde. Diese Form des Planes war ganz in Marmor gezeichnet und bestand damals aus 110 Stücken von verschiedener Größe, jedoch in einem Flächenraum von 200 Quadratmeter ein- nahm. Die war in die Mauer des Tempels eingemauert, auf dem heute die Kirche von St. Cosimo und Damiano steht. Die ersten Frag- mente wurden 1582 entdeckt. Heute hat man 1040 Stücke gefunden; doch meint der Archäologe Lanciani, daß noch nicht ein Fünftel des ursprünglichen Materials bekommen sei. Eine Rekonstruktion ist um so schwieriger, als nicht alle Teile im gleichen Maßstab erzwungen

Verhandlungen und der deutschen Presse zur Einführung von Geldanlagen werden soll. Der dahingehende Antrag des Prof. Dr. Schanz wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde, nachdem mancherlei Klagen über die Arbeit der Kommission für die Hypo- thekensicherung laut geworden waren, beschlossen, dieser Kom- mission ein intensiveres Arbeiten zu empfehlen. Diese Hypotheken- versicherung soll die Sicherheit der zwei und dreifachen (zusammen- möglich) bis zu 75 Prozent garantieren. Der Wohnungs- und Baugenossenschaftskommission wurden 750 M. bewilligt und die Preis- angabe eines Umlageblattes unter Redaktion des Stadtwes- senratens Hofel-Kelzig beschlossen. In Sachen der Feuerver- sicherung stimmte die Versammlung folgendem Antrag der Ver- eine Seite, Giesebrecht und Krenzler zu: „Der Zentralverbandtag billigt die vom Vorstände getroffenen und noch zu treffenden Maß- nahmen bezüglich der Privatfeuerversicherung, ist damit einverstanden, daß der Verbandtag zu dem im Entwurf vorliegenden Gesetze über den Versicherungsvertrag Stellung nimmt und bedacht ist, daß die von den Vereinen vorgeschlagenen Wünsche bei Beratung des Ge- setzes, soweit sie berechtigt sind, im Reichstage Berücksichtigung finden.“

Hierauf bezog sich Dr. Padt- Berlin über die Idee einer Verbesserung der Konjunktursteuer.

Er führte aus, daß der Kampf gegen die Grundrente unterschätzt sei, wenn man nicht überhaupt die Rente an sich, wie es der Sozialis- mus tue, bekämpfen wolle. Die Besteuerung überdurchschnittlicher Gewinne beim Grundbesitz- und Bodenerwerb würde zu der For- derung berechtigen, daß auch die Gewinne besonders befähigter an- derer Personen, Kaufmänner, Ärzte, Schriftsteller, einer Be- steuerung unterworfen werden. Ebenso könnte die günstige Kon- junktur von Grund- und Grundbesitz in dieser Weise für die Allgemeinheit dienlich gemacht werden. Da eine solche Abschaffung der Rente aber nicht durchführbar sei ohne die Beteiligung des Privatbesitzes und überhaupt, so müsse man auch den Gedanken der Abschaffung der Bodenerente als undurchführbar ablehnen. Eine Konjunktursteuer dagegen werde nicht nur den Hausbesitzer, sondern auch die Ver- spekulanten betreffen und so die Position des privaten Hausbesitzers befestigen. Wenn der Besitzer von Grund und Boden durch Besteuerung eines milden gemachten Gewinnes belastet würde, trotz der Erschwei- erung der Lasten des künftigen Hausbesitzers zweifellos der von einer revolutionären Umwälzung sei bei der Einführung dieser Steuer natürlich keine Rede. Eine richtige Konjunktursteuer müsse die Voraussetzungen erfüllen, daß sie von dem bereits erzielten oder jederzeit realisierbaren Wertzuwachs erhoben werde. Jeder Wer- schied der nicht den Gewinn selbst zur Quelle für die Steuer mache, sei falsch und werde scheitern. Aus dieser Erwägung heraus sei er auch Gegner der Besteuerung nach dem gemeinen Wert. Bei der zukünftigen Besteuerung des Konjunkturgewinnes müsse dann der Wertzuwachs besteuert werden. Alle Aufwendungen des Eigentümers und die dadurch bewirkte Wertminderung seien vom Gewinn abzu- ziehen. Nur die wirklich ohne Zutun des Besitzers entstandene Stei- gerung des Wertes müsse versteuert werden. Vom Grund und Boden der Steuer getrennt müsse der Wertzuwachs erhoben werden. Bei Grundbesitz müsse von Zeit zu Zeit die Wertminderung festgestellt und die Steuer erhoben werden, außerdem auch beim Wertverlust. Die Konjunktur- steuer müsse progressiv sein. Am richtigsten werde sie bemessen nach dem Verhältnis von Selbstkostenpreis und Grundpreis. Steige z. B. der Wert um 10 Proz., so könne die Steuer 5 Proz., steige er um 100 Proz., so könne die Steuer bis 25 Proz. betragen. Der Staat müsse seine Steuern für das ganze System feststellen und die Gemein- den zur Erhebung der Steuer verpflichten. Von dem Ertrag der Steuer könnten 1/3 an die Gemeinden, 1/3 an den Staat fallen. Dafür müsse auf die Umfassener und die Versteigerer überwälzt werden; auch müsse festgelegt werden, daß ein einmaliger Gewinn bei einem Verkauf nicht als Einkommen, sondern nur als Vermögenszu- wachs betrachtet und besteuert werde. Mit der Einführung der Konjunktursteuer müsse gleichzeitig die Aufhebung der kom- munalen Grund- und Grundbesitzer verbunden werden. Einmal seien die Hausbesitzer durch Sonderabgaben schon genug belastet und über- dies werde diese Steuer auch allgemein auf die Mieter abgewälzt. Bei der Herabsetzung der Abschaffung der Grund- und Grundbesitzer müßten sich daher die Mieter mit den Grundbesitzern zusammenschließen; ihre Interessen seien völlig solidarisch. Ein Gesetz könne geschaffen werden durch eine kommunale Ertragssteuer und durch eine pro- gressive Wohnungssteuer, beginnend mit einer Miete von 400 M.

Der Redner faßt schließlich seine Ausführungen in folgenden Zeilen zusammen: 1. Die bestehende Umfassener des Staates und der Gemeinden sind in eine staatliche Konjunktursteuer umzuwandeln. Diese wird nicht mehr nach dem Wert des un- geschätzten Objektes, sondern in Prozenten des erzielten Wertzuwachses erhoben. Der Ertrag fällt zum großen Teil den Gemeinden zu. 2. Die Gemeindegrund- und Grundbesitzer ist als Sondersteuer der Hausbesitzer beim als bedingende indirekte Steuer der mündereitel- leiten Mieter aufzuheben. Der Reibetrag ist zu decken a) durch den Ertrag der Konjunktursteuer und b) durch kommunale Zuschläge zur staatlichen Ertragssteuer und c) event. durch eine progressive Wohnungssteuer auf Wohnungen von mehr als 400 M. Mietwert. (Beifall.)

Von einer Debatte über diese Ausführungen wurde Abstand genommen und die Sitzung sodann auf morgen vertagt.

So hat z. B. Volatin und Forum in größerem Maßstab ge- schrieben, als andere Stadteile. Die Geschlechter können sich den Grund dieses Vorganges nicht erklären. Man erfuhr aber deutlich, daß verschiedene Hände die Arbeit gemacht, da an den verschiedenen Stellen ein großer Unterschied in Bezug auf Sauberkeit und Größe der Arbeit zu Tage tritt.

— Theresie Humberts Verzicht. Da die „große Theresie“ mit ihren Mitangehörigen der dem Pariser Gericht übergeben soll, dürfte es von Interesse sein, einiges aus den Jugendjahren der Madame Humbert, geborenen Daurignat, zu erfahren, in denen sie hoch un- beliebt den ganzen großen, weltbekannten Verrug vorbereitete. Die Engländer von der französischen Erbschaft rüdel nach von Theresens Vater her. Papa Daurignat lebte als Witwer in Courcelles bei Toulouse auf einem Armilianen Hofe und verkaufte die schönsten Weine seiner wenigen Bringtüter zu schlechten Preisen, ließ von Gläubigern bedrängt; er bereitete seine Kinder auf eine große Erbschaft, die sie einmal den einem Onkel aus Amerika machen würden. In der Nachbarschaft lebte die Familie Humbert. Humbert Vater war damals lebenslänglicher Senator des Departements und Mutter von Papagallo, sein Sohn Frederic subskribierte Jura, und in Theresens Pantomime verdrängte sich die Erbschaftsbestimmung so weit, daß, nach ihren Angaben, eines Tages ein heimliches Präzedenz, die Schwester des Schlosses Marcorie, stand und ihr ein großes Vermögen hinterließ. Damit war Theresie eine reiche Erbin. Frederic verlor sich mit ihr, und Papa Humbert, der unterdessen Generalprokurator am obersten Niederrheinshof in Paris geworden war, besaß sich mit den juristischen Anleitungen zur Regelung der komplizierten Erbschaftsbestimmung. In dieser Zeit machten Theresie und ihr Bräutigam Frederic Humbert ihre ersten Studien im Erbrecht und Prozessver- fahren. Die Regulierung von Theresens Erbschaft hatte ja wirklich große Schwierigkeit, denn das heimliche Präzedenz, die Schwester des Schlosses Marcorie, war gar nicht gebunden aus dem einfachen Grunde, weil die gute Dame niemals gelebt hatte. Auch das Schloss Marcorie und die Erbschaft gehörten nur in der Pantomime Theresie und in den Prosopien. So heiratete im Jahre 1878 Frederic Humbert die „reiche Erbin“ Theresie, und am Hochzeitsmahl verband es die glückliche Braut ihren Heirater, der ihr 2000 Pfund geliehen

Aus Stadt und Land. Mannheim, 7. August 1903. Zur Centenarfeier der Heidelberger Universität. (Originalbericht des Mannheimer „General-Anzeigers.“) o. e. Heidelberg, 7. August. Festakt in der Stadthalle.

Am 11 Uhr vormittags hielt der enger Senat mit den Ehren- gästen seinen Einzug in die Festhalle. 11¼ Uhr trafen die höchsten Herrschaften, das Großherzogspaar und das Erbprinzessinnenpaar ein. Der Festakt begann mit einem von dem akademischen Rectorat vorgetragenen Gedicht von Professor Wolfrum. Darauf hielt Geheimrat Prof. Dr. Marx die Festrede. Derselbe be- handelte die Geschichte der Universität im 19. Jahrhundert und zwar im wesentlichen bis zum Jahre 1871. Die Rede ist bereits im Druck erschienen und in den Buchhandlungen zu haben. Der Redner schloß mit den Worten: „Wir denken dieser 100 Jahre, die Heidelberg mit Karl Friedrichs Staatsverfassung, der 60, die es verknüpfen mit Karl Friedrichs wissenschaftlichem Erbe: wir sehen die Kette auf- reichten die dies Jahrhundert unserer Hochschule zusammenfassen. Wir freuen uns dieser lebendigen Einheit und des Reichthums, dessen Erben wir sind; wir treten aus hellem Lichtem zuversichtlich in das Morgen hinüber; wir trauen dem guten Sterne unserer Universität, Reichte er hier weiter daran, inmitten unseres Reiches, inmitten unseres Landes, das milde und warme Licht des Jähringer Hauses, leuchte es ihr lange von dem glühigen, dem ehrenwürdigen und leuten Haupte her, das über diesem Feste gelehrt hat, und dessen ganzes Leben für sie ein langer Segen war und immer bleibt. Der gute Geist, der sie geleitet hat, er bleibe ihr treu!“ Mit Wagner's Beispiel zu den „Mittelsternern“ war die Feier beendet. Abends 8¼ Uhr findet in der Stadthalle Festkommers statt.

* Patent-Liste. Mitgeteilt durch das technische Bureau von Joh. D. Müller, Civil-Ingenieur, Mannheim, O. 7. 7. — Patente Anmeldungen. Sch. 18 907. Uebersetzungsfehler. Friedrich Schmitt, Mannheim. — R. 17 477. Verfahren zur Herstellung von Rämmen zur Hartpflege aus Zellulose, Rheinisches Gummi- und Cellulose-Fabrik, Redarau-Mannheim. — S. 17 718. Vorrichtung zur Kühlung von Luft. Wehr, Salzer Winterthur und Rudolphshafen am Rhein. — Gebrauchsmuster-Eintragungen. 204 620. Kreuzweisse Facettenverbindung mit Lederbindung am geschliffenen Stige durch einen in demselben befestigten, gebogenen Dübel. Josef Lang, Mannheim. 204 670. Kreuzweisse Facettenverbindung mit einem geschliffenen Stige befestigten, die beiden Seiten des Schlitze verbindenden U-Eisenstücke. Josef Lang, Mannheim. — 204 673. Glasgefäß mit Metallring. Emil Schiefinger, Hirschheim. — 204 691. Rundschiffelbarer Handgriff für Stangmesser, welches an der einen Seite mit einer Kralle und an der anderen Seite mit einer dreieckigen gelagerten federnden Kralle ausgestattet ist, die beide über ent- sprechende Vorsprünge des Stangmessers greifen. Ferd. Schäfer, Schöne, Pommern.

* Friedrich Stark f. Wieder hat vor wenigen Tagen der Tod ein Ende gefunden in die Reihen der Bürgerstadt. Friedrich Stark, früher Schmiedemeister und zuletzt Polizeiwachtmeister, weilt nicht mehr unter uns. Der Keltingergangene war ein Patriot und Vaterlandsliebender, allzeit hand er frei zu Kaiser und Reich, zu Recht und Gerechtigkeit. Die nationalliberale Partei verliert in ihm einen ihrer ältesten und bestechendsten Mitglieder. Der Verdienste war ein Mann im vollen Sinne des Wortes, ein braver Bürger, klug und einfach, in seinem früheren Beruf unermüdet tätig und fleißig bis zu seinem 70. Lebensjahre, ein treueförmiger Gatte und Vater, ein wahrer echter Freund. So weilt er unter uns, und konnte deshalb Schreiber dieses, als sein Freund und früherer Kollege es nicht unterlassen, ihm diese Zeilen zu widmen. Ehe dem Wiederhmann, unter dessen einfachem Rode ein redliches treues Herz schlägt, Friede seiner Riche.

* Forderung. In der Zeit vom 21. bis 25. Juli 1. Js. wurden darüber — Zulassung 12 einer in der Sommerfrische weilenden Fa- milie nachstehende Gegenstände von unbekanntem Täter entwendet: 1) 12 silberne Dessertgabeln Wert 70 M., 2) 12 silberne Dessert- löffel 70 M., 3) 12 silberne Tafellöffel 110 M., 4) 11 silberne Tafel- gabeln M. 100, 5) 12 silberne Kaffeelöffel M. 42, 6) 12 silberne Stängeln M. 70, 7) 12 silberne Stängeln M. 70, 8) 3 silberne Messer M. 10; ferner folgende silberne Gegenstände mit Monogramm T. H. D.: 9) 2 Tafelgabeln M. 160, 10) 2 Tafel- löffel M. 10, 11) 12 Dessertlöffel M. 52, 12) 12 Dessertgabeln M. 52, 13) 12 Kaffeelöffel M. 86, 14) 12 Stöffel M. 48, 15) 12 Stängeln (worn vergolbet) M. 77, 16) 12 Stängeln (worn verg.) M. 77, 17) 12 Tischbesteck (worn verg.) M. 236; 18) 1 Perlmutterkosterglas M. 100, 19) 1 Zigarettenspitze — Vern- stein — M. 20, 20) eine neue Deckenbohle, 21) diverse silberne Gegen- stände M. 3, 22) diverses Metallgeld im Betrag von etwa M. 10. — Ferner wurden in der Zeit vom 25. Juli bis 5. August d. Js. in demselben Hause, zum Nachteil einer zweiten, ebenfalls in der Sommerfrische weilenden Familie entwendet: 1) 12 silberne Gabeln ges. „G. S.“ Wert M. 120, 2) 12 silberne Löffel ges. „G. S.“ M. 120, 3) ein schwarzgetriebenes Messer mit Monogramm „G. S.“ und folgendem Inhalt: 4) 12 silberne Gabeln M. 120 und 5) 12 silberne Löffel M. 120, beide Gegenstände mit Monogramm „G. S.“

halle, fortzuführen, ohne den Staatsrat zu befragen, und besaßen freier nach zu bestimmen. Die Red. ang für die Hochzeitswagen zu begleiten. Während der Jahre 1879 und 1880 lebte man recht be- friedigt. In diesen Jahren wurde die „große Erbschaft“ vorbereitet. Plötzlich im Jahre 1881 kam die Geschichte von der Millionenerbschaft in Umlauf, und Papa Humbert, der Generalprokurator, erzählte davon seinen Freunden, vermittelte die ersten Darlehen, um die großen Erbschaftsbestimmung zu befragen. Ursprünglich war der Erblasser ein Portugiese gewesen, und die Erbschaft sollte in Lissabon erhoben werden; ihr ursprünglicher Betrag belief sich auch nur auf — 20 Millionen. Damit war die Lamine ins Rollen gebracht, und aus dem Portugiesen wurde der hundertfache Millionär Henri Robert Graford.

— „Looping the loop“ contra „Looping the loop“. Zwei der bekanntesten Schleifenfahrer, der Amerikaner Prescott, ge- nannt „Mephilo“, traten in zwei verschiedenen Pariser Spezialitäten- Theatern auf und suchten sich gegenseitig den Rang freitig zu machen, die Prescott gegen Rollet Mlage erhob. Er verlangte die Kleinigkeit von 200 000 Fr. Schadenersatz und außerdem 50malige Injektion des Urteils (daß er den Prozeß gewinnen würde, hand für ihn natür- lich sei) weil Rollet ihm sein „Patent nachgemacht“ und unzulässigen Weiseneck geist hat. Der Beslogte erhob sofort die Gegenfrage, nachdem Prescott ihm eines Tages auf Grund einer „vorläufigen Gerichtsentscheidung“ die unbemerkte Schleife hatte stehlen lassen und ihn dadurch in seinem Erwerb geschädigt hatte. Rollet wollte sich mit 100 000 Fr. Entschädigung begnügen; Patentverletzung und unzulässiger Weiseneck läge nicht vor, meinte er, und beantragte, daß der Gerichtsfall Prescott „Patent“ für null und nichtig erklärt solle. Der Berichtsbau hat ihm wirklich den Befehl und annullierte das Patent. In dem Urteil heißt es dann weiter: „Von einem un- zulässigen Weiseneck kann nicht die Rede sein, weil der Ausdruck „looping the loop“ Wagnereigentum und nicht Eigentum des Herrn Prescott ist; es ist auch nicht zu befürchten, daß Rollet mit Prescott verwechselt werden könnte, weil der eine unter dem Namen „Mephilo“ auftritt, während der andere sich „Diavolo“ nennt.“ Aus allen diesen Gründen wurde Prescott-Diavolo mit seiner Mlage abgewiesen.

8) 18 Silberergolde, 100, 7) 12 silberne Desserts, 100, 8) 1 goldene Armbrust — 4 Elm. breiter glatter Reis, oben darauf eine Schlinge — 10) ein goldenes glattes Kränzel mit Ketten N. 60, 11) eine goldene feingliedrige Uhrkette N. 200, 12) ein kleiner und zwei große Perlmutterknöpfe in Gold gefaßt N. 340, 13) 3 goldene Ohringe ges. „R. G.“, „F. G.“ und „M. W.“, N. 18. Um Fahndung nach dem noch unbekanntem Täter, wie nach den entwendeten Gegenständen, wird ersucht.

Fahndungsmärder. In Ludwigshafen und Mannheim sind in letzter Zeit mehrere Fahndungsmärder geschehen worden. Der Dieb, welcher ein ganz geriebener Gamber sein muß, heißt Kurrell Feder, Eisenstecher aus Nürnberg, Baden, und soll sich nach Leipzig gewendet haben.

Beim Baden ertrunken. Zwei Knaben, der 12 Jahre alte Eduard Klemm, Sohn des Fabrikarbeiters Jakob Klemm, v. d. Kammschlag Nr. 5 wohnhaft und der 9 Jahre alte Hermann Klemm, Stiefsohn des Schuhmachers Erwin Klemm, v. d. Kammschlag Nr. 7 wohnhaft, badeten gestern, so wie auch Ludwigshafen berichtet, in dem ehemaligen Goeckelschen Weiler, der an der von Rundenheim nach Oggersheim führenden Straße liegt. Kaum war der kleine Klemm etwa 3 Schritte im Wasser, so stürzte er auch schon um Hilfe, worauf Klemm auf ihn zuwies und ihm die Hand reichte; beide verschwanden hierauf im Wasser, kamen kurz hernach wieder an die Oberfläche, um dann in die Tiefe zu sinken. Knaben im gleichen Alter, welche am Ufer saßen, konnten keine Hilfe bringen und als letztere in der Person eines herbeigekommenen Feldschützen erschien war es bereits zu spät. Die Leichen wurden nach mehrstündigem Suchen aufgefunden.

Aus dem Großherzogtum

Schwefelstein, 7. Aug. Bei dem vor einigen Wochen in der Elmling'schen Zigarrenfabrik in Reich ausgebrochenen Brande wurden größere Quantitäten Zigarren geschnitten. Außerdem wurden sechs blecherne Spindeln, welche vor dem Fabrikgebäude zum Reinigen standen, entwendet. Bei einer kürzlich durch die Gendarmen vorgenommenen Hausdurchsuchung in einer Familie wurden dieselben sämtlich wieder vorgefunden, jedoch nicht mehr als Spindeln dienend, sondern die betr. Familie hatte sie zu Eschtern verwendet.

Darstadt, 6. August. Der Großherzog und die Großherzogin werden am nächsten Sonntag nachmittags 2 Uhr, der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung hier einen Besuch abstatuen. — Die Ausstellungskommission der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist fortgesetzt bemüht, den Besuchern derselben neben dem Interessanten und Belührenden auch Unterhaltung zu bieten; es war daher von Anfang an ein guter Gedanke, an gewissen Tagen, gewöhnlich Mittwochs, Samstag und Sonntag, im herrlichen Schloßgarten Konzerte zu veranstalten. Diese Konzerte dürften auch über die Tage der Kirchweih ihre Anziehungskraft behaupten, indem nur anerkannt gute Kapellen engagiert werden. Den Weigen eröffnet am Samstag Abend die Karlsruher kgl. kgl. Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Jansch. Am Mittwoch, Sonntag, 9. August, wird die Kapelle des 2. Bad. Feldartillerie-Regiments Nr. 30 in Kostant unter Leitung des Herrn Stadtkomponisten Schmidtke zwei Konzerte geben, und am Donnerstag, Sonntag, 10. August, wird die Kapelle des 3. Bad. Feldartillerie-Regiments Nr. 50 in Karlsruhe unter Leitung des Herrn Stadtkomponisten Schotte gewonnen werden.

Von der Hornisgrunde, 4. Aug. Die höchste Erhebung des nördlichen Schwarzwalds, die „Hornisgrunde“, soll nunmehr auch eine für wichtige Anstalt erhalten. Da der bestehende Turm den Horden der Landes- bezw. der europäischen Gradmessung dient, kann derselbe jederzeit für den allgemeinen Verkehr geschlossen werden. Die Sektionen Württemberg, Baden, Karlsruhe und Pforzheim des Schwarzwaldbundes haben deshalb die Errichtung eines massigen Steinsturms beschlossen, der aber mehr fühlbar, gegen den Kummelsee hin, seinen Standort finden soll, um sowohl einen Einblick in den Kummelsee, wie auch in die tief eingeschnittenen Schwarzwaldtäler zu haben. An dem künftigen Standort des Turmes ist nun ein provisorischer Aussichtsturm errichtet worden, dessen Bestimmung allen Veranschaulichungen empfohlen werden kann, wobei bemerkt wird, daß der Turm noch etwa zehn Meter höher wird, als das Aussichtsgestühl.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Speyer, 6. August. Der Jahresbericht der pfälz. Handwerkskammer für 1902 ist erschienen. Er erwähnt alle Maßnahmen, welche die Selbstverwaltung der Kammer nötig machte und gibt Aufschluß über die Tätigkeit der Kammer als Organ zur Interessensvertretung des Handwerks und zur direkten und indirekten Förderung desselben. Ein Hauptaugenmerk richtet derselbe dabei auf die Entwicklung des gewerblichen Bildungs- und Schulwesens, in welcher die Kammer die Grundlage jeder Geförderung und Förderung des Handwerks erblickt. Die Kammer vertritt hier den Standpunkt, daß die Vorteile des neuen Handwerksgesetzes den Beteiligten nur zureichend vermittelt werden können, wenn lokale Korporationen sich zum Träger der Ausführung über dieselbe

machen. Auch der wirtschaftlichen Lage im Allgemeinen und derjenigen des Handwerks im Besonderen widmet der Bericht einen Abschnitt. Doch kommt hierbei nur diejenigen Handwerke besondere Erwähnung finden, welche in Korporationen organisiert sind. Die Förderung und Unterstützung, welche die Kammer bei den Aufschüßlichkeiten, den Verwaltungsbehörden, der Direktion, sowie dem Verwaltungsrat des Pfälzischen Gewerbevereins in vielen Fällen gefunden hat, wird dankend anerkannt. Besonders hervorgehoben wird die Mitarbeit der gewerblichen Korporationen, insbesondere des Verbandes Pfälzischer Gewerbevereine, sowie der gesamten pfälzischen Tagespresse, der besonderer Dank abgestattet wird.

Wülhausen, 6. Aug. Ein Teil der hiesigen Rehhubendächer ist gestern von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Einige Minuten nach 6 Uhr entstand nämlich im Fiskusgebäude ein Brand, welcher sich den umliegenden Huden mitteilte und in kurzer Zeit die größeren zerstörte. Vom Fiskus sprang auch das Feuer auf drei Häuser über, welche in der Nähe stehen und von 14 Familien bewohnt sind. Zwei Häuser sind gänzlich ausgebrannt und die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Total zerstört und vom Verbodden verschlungen sind: Das große feierliche Fiskusgebäude, in dem ausschließlich zur Zeit der Messe ein Popodrom untergebracht war, ein kleines Panoptikum, das Theater Reiffenbach, Reichs großer Kinematograph und die Bude mit den 5 kleinste Pferde der Welt. Schwere Beschädigt wurden Reichs Panoptikum, ein großes Korsett und drei zum Wohnen dienende Rehhäuser, welche zwischen dem Theater Reiffenbach und dem Berg eingezogen waren und mangels eines Ausweges nicht entfernt werden konnten. Aus dem mittleren Bogen konnten zwei schlafende Kinder nur noch mit Mühe gerettet und so dem Tode entzogen werden. Wäre der Brand abends ausgebrochen während den stark besuchten Vorstellungen, so hätte es eine schreckliche Katastrophe geben können. Infolge eines ziemlich starken Windes und der leicht brennbaren Gegenstände verkreuzte sich das heftigere Element mit rascher Schnelligkeit. Nach Verlauf einer kleinen Viertelstunde bildete der hintere Teil des Rehhofes nur noch ein Flammenmeer, aus dem nichts mehr zu retten war. Der Fiskus, welcher dem Unternehmer Bartschell gehörte, war seit Jahren für 55 000 M. versichert. Weil aber der Eigentümer, dem auch der Leihplatz gehört, denselben abbrechen wollte, so erneuerte er die abgelaufene Police nicht und muß nun den Schaden tragen. Am wie eine Wirtin aus hiesigen Reiffenbach und sein Personal da; alles ist verbrannt und nichts war verschont. Wie mit Vermittlung verhandelt, ist der Brand im Fiskus angelegt worden. Man sucht fieberhaft nach dem Täter, von dem man eine ziemlich genaue Beschreibung hat. Der Gesamtbeschadete soll auf ungefähr 200 000 M. belaufen.

Stieringen-Wendel, 6. Aug. Eine traurige Szene spielte sich in einer unserer Straßen ab. Zwei Familien gerieten wegen häßlicher Angelegenheiten in Wortwechsel, welcher in Tätlichkeiten ausartete. Die beiden Söhne der Familie Schöns, 17 und 19jährige Juchsen, überfielen vor der Türe seines Hauses den Familiendatier Anobé, schlugen ihn mittelst eines Stüdes Holz auf den Kopf, das er bewußlos niederstürzte, dann bearbeiteten die beiden rohen Juchsen die Opfer mit dolchartigen Messern, und verletzten demselben 6 Stiche in den Arm, in die Brust und in den Rücken. Als der Vergewaltigte den dem so schrecklich zugerichteten Anobé zu Hilfe eilte, erhielt er ebenfalls von den Wütenden einen Stich durch die Hand. Nach Aussage des Arztes ist der Zustand des Verwundeten äußerst gefährlich. Er ist der Vater von 10 Kindern, wovon erst eines arbeitet.

Schwefelstein, 6. Aug. Großes Aufsehen hat die Verhaftung des Bankkassiers Walbel von der kgl. Kassa in Mannheim, so meldet die „R. bay. Vdg.“. Walbel, der früher in Karlsruhe in einer Privatbank tätig war, hatte dort eine höhere Beamtenstelle inne gehabt, der er das Heiraten versprochen. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen. Als sich nun Walbel vor einigen Tagen mit einer anderen Dame verlobte, erbat die Hinterlassene gegen ihn Anzeige wegen Verleitung zum Ehebruch wider das heimliche Leben. Ein früherer Medizinstudent in Heidelberg, nunmehr prakt. Arzt in der Pfalz, soll in die Affäre mitverwickelt sein.

Am Württemberg, 6. Aug. Kun hat auch Württemberg seinen Anzeiger, der das Land- und Stadtwort in Schwaben und ganze Schwaben von Landbürgern in Bewegung setzt. Es ist der Fint, der einen Landbürger im Bezirk Heidenheim ermordet hat und trotz eifrigster Fahndung noch nicht aufgefunden war. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht da oder dort in der Presse ein Bericht über eine Fint'sche Morde oder über seine angebliche Festnahme erscheint. In Döringen hat man sogar einen Jagd anhalten lassen, weil man glaubte, der Fint sei dort. Im Oberamt Weisingen wollte ein Anwalt von ihm angefallen werden sein. In Wöppingen gestraute sich kein Mensch mehr in den Wald, weil der jüngere Leute vom Fint mit dem Revolver angefallen worden sein wollten. Es stellte sich indessen heraus, daß ein Lehrling seinen Revolver probiert hatte. Auf den Fint, im Bezirk Kärnten, und auch im Oberamt macht man auf alle Landstreicher Jagd, die einen gefälligen Finger haben. Man verhaftet und verhaftet, aber den Fint eben nicht. Heute Vormittag war wieder die Landstraße von Höttingen bis Wöppingen besetzt, weil Fint als Mörder mit falkem Bart erwarret wurde. In Höttingen hat man ihn dann tatsächlich festgenommen, weil das Signalment auf ihn paßte und er selbst vorgab, der Fint zu sein. Er bramborisierte, daß es ihm nicht darauf ankomme,

ihren Bauzustand unterricht, und keine einzige schadhafte Stelle ist ihm entgangen. Jetzt gibt es zu erneuern! In welchem Dorfe, das ungefähr 60 bewohnte Häuser zählt, sind bis jetzt 7 geperrt, die mehr oder weniger eingestürzt sind. Hier ist ein Giebel eingestürzt, dort ein Band auseinander, Fenster und Türen hängen schief, Außen und innen sieht man die schwarze Linie, die den höchsten Wasserstand an jedem Gebäude anzeigt. Wir treten in ein Haus; uns empfängt ein geradezu schrecklicher Gestank von Wasser, Schlamm, Säure und — Karbol. Alle Hände, innen und außen sind nämlich mit v. v. S. Karbolseifenwasser abgewaschen worden. Jetzt wird alles mit heissem Sodawasser gewaschen; dann wird die Arbeit des Maurers folgen, der Wände und Decken frisch fallen wird. Noch noch Monaten wird der üble Geruch in den Stuben zu finden sein. Doch noch eifrigeren Lüftens. Und wie sehen die Möbel aus! Da hat sich die Frau als Wädchen im Elternhause abgeben, um sich ihre Ausstattung zu verdienen; sie war für Stolz, wenn sie Güter in die Stuben führte; jetzt sieht sie vor den Ruinen und weint, weil sie nicht fortziehen kann aus diesem traurigen Orte. Trübsal hat mit den anderen Entsetzten! Wir gehen die Dorfstraße weiter. Hier und da ist ein Stück Jaun verschwunden, dort eine Brücke. Drüben am Jaun hängt ein hölzerner Grabstein; das Wasser hat es dahin getragen. „Hier ruht im Herrn u. s. w.“, steht darauf zu lesen. Mehrere andere hölzerne Grabdenkmäler sind ganz verschwunden. Einige Grabhügel sind ganz hinuntergesunken. Reugierig bin ich, ob man noch lange geschlafen wird, daß die Friedhöfe mitten im Dorfe liegen. So lange die Körper zum Verwes in die Erde gelegt werden, sollte der hiesige bestimmte Ort, in Ueberfluthungsgewandenen wenigstens, ein großes Stück vom Dorfe entfernt liegen — zum Heile der Weibchen. Ueberhaupt die Brunnen! Man hat sie ausgepumpt, man hat Wall hineingegossen, wieder ausgepumpt, aber das Wasser sinkt nach wie vor. Es wird lange dauern, ehe wir wieder gutes Wasser haben werden. Wer, wie ich und meine Familie, gewohnt ist, täglich mehrmals stilles Wasser zu trinken, wird ermessen können, was es heißt, auf einmal auf die Dauer mehrere Wochen darauf verzichten zu müssen. Besonders wird das Wasser in den Karbolbereichen geholt; da das aber gar zu umständlich ist, so wird man bald doch allmählich zu seinem Weinen zurückgehen und das Wasser durch langes Kochen und durch Zusetzen von Zitronensaft genießbar machen müssen. Bedauerlich ist es, daß die Dorfbevölkerung in der Gesundheitspflege grogentheils gar zu laßig sind. Da wird mit der Reinigung von Haus

nach zwei oder drei Landbürgern zu erziehen. Als man aber nach seinen Papieren sah, lauteten diese auf den Namen Stellenmaler von Wöppingen. Es wird sich nun zeigen müssen, ob man den Fint wirklich erwischt hat oder ob man es nur mit einem Landstreicher zu tun hat, der auch einmal „Fintlesch“ spielen wollte, wie es bereits die Schüler in den Schulplätzen tun.

Sport.

Ein Disanzritt Paris—Nouen—Deauville, der mit zahlreichen Ehrenpreisen dotiert ist, wird am 12., 13. und 14. August stattfinden. Der erste Preis besteht aus einem Wanderpreise im Werte von 5000 Fres., welcher zwei Jahre hintereinander gewonnen werden muß, ehe er Eigentum des Regiments wird, dessen Vertreter ihn gewonnen hat. Das Komitee, welches die Veranstaltung des Rittes leitet, setzt sich aus bekannten französischen Sportisten zusammen, unter denen sich auch Prinz Ardenberg befindet. An dem Ritt werden sich die Offiziere der Garnisonen: Paris, Versailles, Vincennes, St. Germain, Rambouillet, Senlis, Compiègne, Reims, Amiens, Abbeville, Corbeux, Clermont, Chartres, Chateaudun, Vendôme, Joazeau, Fontainebleau, Melun, Reaumur, Provins, Evreux, Chateaufort-Marne, Reims, Nouen, Orleans, La Ferté und Laon beteiligen.

Der Rennreiter O. Suermondt wird infolge der Verletzung, die er sich durch einen Sturz bei einem Rennen in Reuß zuzog, in dieser Saison wohl der Rennbahn gänzlich fern bleiben müssen. Wenn die Werge stellen im Gegensatz zu der ursprünglichen optimistischen Annahme einen Bedenbruch frey.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine Gensurentscheidung. Von großem Interesse dürfte folgende Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts des deutschen Reichs sein, die von der „Deutschen Juristenzeitung“ mitgeteilt wird: Wie sich aus dem Zusammenhange, von den ephemer Worten abgesehen, ergibt, handelt es sich dabei um das Gensurverbot der Komödie „Das Tal des Lebens“ von Max Dreyer. Die Entscheidung lautet: „Nichtig ist, daß Bestimmungen bestehen, durch welche verboten wird, Begebenheiten der biblischen Geschichte über die Natur zu bringen. Es handelt sich dabei jedoch zweifellos überall nur um Verwaltungsanordnungen. Eine Gefährdung der Sittlichkeit wird zwar noch nicht durch die bloße Tatsache begründet, daß sittenwidrige Zustände in dem auszuführenden Stücke geschildert oder dargestellt werden. Es ist vielmehr anzuerkennen, daß es nicht außerhalb des Kreises der Aufgaben der Schaubühne liegt, wirklich oder vermeintliche Schäden aus der sittlichen Gebiete zum Gegenstand der Darstellung zu machen und dadurch zu ihrer Aufdeckung und wenn möglich Hebung beizutragen. Eine Schilderung solcher Zustände kann daher, sofern sie sich von Fiktion freihält, nicht schon an sich ausgeschlossen sein. Für die Beurteilung der Zulässigkeit oder Unzulässigkeit sind vielmehr entscheidend die Ziele und die Zusammenhang des Stückes und die dadurch bedingte Wirkung desselben auf den Zuschauer. Was nun das vorliegende Stück in dieser Beziehung angeht, so steht eine Beurteilung des künstlerischen Wertes nicht in Frage. Darauf ist aber ankommt, ob die Schilderung der sittenwidrigen Zustände im Dienste einer die Durchführung und Beleuchtung derselben erfolgt. Es könnte in dieser Beziehung in Frage kommen, ob dem Stücke nicht der Gedanke zugrunde liegt, daß die größere Sittlichkeit mit der Beobachtung der hergebrachten Formen von Kunst und Sittlichkeit nicht notwendig zusammenfällt, daß vielmehr das Dorf trotz des sittenwidrigen Verfalls der Brautleute vor der Ehe auf einer höheren Sittlichkeitstufe stehe als die äußerlich korrekte, innerlich aber verlebte Gesellschaft am Hofe. So wie das Stück aber tatsächlich komponiert ist, bringt es eine deutliche Idee nicht zum Ausdruck und es fehlt der Darstellung auch zu sehr an sittlichem Ernst, um sie, wie vom Kläger geltend gemacht wird, als eine berechtigte Wiedergabe der Sittenzustände der damaligen Zeit anerkennen zu können.“

Der dritte Internationale Mathematiker-Kongress wird vom 8. bis 13. August nächsten Jahres in Heidelberg tagen. Wichtigste Aufgabe wird die Einteilung der Arbeiten in 6 Sektionen: für Arithmetik und Algebra, Analysis, Geometrie, angewandte Mathematik, Geschichte der Mathematik und Unterricht. Schon jetzt wird ein Aufruf an dem Redar und eine Beleuchtung des Heidelberger Schloßes in Aussicht genommen. Der Kongress wird das hundertjährige Gedächtnis der Geburt des großen Mathematikers Jacobi begehen, über dessen Leben und Bedeutung Professor Königberger eine Denkschrift verfaßt wird. — Der sechste Internationale Kongress für Psychologie, der im Herbst 1904 in Rom stattfinden sollte, wird bis zum Frühjahr 1905 verschoben werden, um mit dem sechsten Internationalen Psychologen-Kongress in Brüssel nicht zu kollidieren.

Der Vesulini-Preis, der von der Universität Florenz einmal in je 20 Jahren verliehen wird, ist für Ende Oktober 1904 ausgeschrieben worden. Er besteht in einer Summe von 4800 Mark. Als Aufgabe ist eine Arbeit über den Wert der experimentellen Methode gegenüber der spekulativen Methode in der wissenschaftlichen Untersuchung gestellt worden. — Von den Preisen der belgischen Akademie für das nächste Jahr sind drei zu erwähnen, die auch Holländern zur Bewerbung offen stehen, nämlich der Langrange-Preis von 1200

und Hof oft nicht viel gemacht; das Wasser wird zum Kochen und Trinken benötigt lange bevor es genießbar ist. Die Behörden haben da mit wunder Familie ihre liebe Not. Es ist überhaupt eine eigenartige Stimmung unter den Leuten, die aber für den, der das ganze Unglück mit durchgemacht hat, durchaus nichts Mitleidliches an sich hat. Auch auf dem Dorfe sieht man Zeilungen, wenn auch noch lange nicht in allen Häusern. Was aber brachten die Wälder? Privatfamillien, Privatwohltätigkeit, Minireisen, aber keine schnelle Hilfe. Und gerade schnelle Hilfe wäre doppelte Hilfe gewesen. Die Radstrich von der Bemilligung von 10 Millionen aus der Staatskasse machte endlich einen guten Eindruck; aber bei dem Reistruan, das jetzt nun einmal in den Herzen liegt, hört man die widersprechendsten Redewendungen. Einer fürchtet die Großen würden alles bekommen; ein anderer wieder meint, jetzt würden die ein Geschäft machen, die schlecht gewirtschaftet haben; die Bauwörter wieder glauben, hinter den Stellenbefehlern zurückziehen zu müssen. Doch es dann auch, zum Glück nur vereinzelt. Leute gibt, die womöglich noch verdienen möchten, darf nicht betritten werden; Schnapshäse hat es halt immer gegeben. Wärdten alle, die es können, Staat und Gesellschaft, reißt viel für ihre schwergeprüften Mitbürger tun, denn die Not ist einschneidend. Wer es nicht gegeben hat, kann es sich nicht vorstellen.

Ein amerikanischer Sonderling. In Chicago ist im Alter von 88 Jahren ein Millionär namens George T. Cline gestorben, der höchst sonderbare Gewohnheiten hatte. Nach Schluß der Weltausstellung in Chicago kaufte Cline ein Hotel mit 70 Zimmern und lebte dort ganz allein. Er bewohnte nur ein einziges Zimmer, aber er ließ alle anderen prächtig möblieren. Unter seinem Bette lagen acht Weiben, darunter eine Anzahl im Werte von 6000 M. Während der letzten 10 Jahre spielte er Tag und Nacht viele Stunden lang auf seinen Violinen. Manchmal war er zwei Tage lang nicht sichtbar und nahm während dieser Zeit keine Nahrung zu sich. Dann begab er sich in ein billiges Restaurant, wo er für sein Mittagessen nicht mehr als 5 Pfennig ausgab. Sein monatlicher Lebensunterhalt kostete ihn nicht mehr als 12 Mark. Vorher der Sammlung von Weigen bestand sein einziges Vermögen darin, Feindern mit einem eigenartigen Idiom aufzudecken zu machen und sie mit Spitze und Traut zu traktieren, um sie reden zu hören. Sein großes Vermögen hat der Sonderling seinem Bruder und anderen Verwandten letztwillig hinterlassen.

Francis für eine Arbeit über unsere mathematische Kenntnis von der Erde, der Clugge-Preis von 1000 Franc für die beste physikalische Arbeit und der Kongress-Preis von 2500 Franc für die beste Arbeit über die Tierwelt Belgiens.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Köln, 7. August. (Privat.) Nach mehrwöchigen Verhandlungen hat der Provinzial-Rat der Provinz Rheinprovinz in Entscheidungsvorfahren für die Umgehungsbahnen die Eisenbahn-Direktionen in den Besitz des beanspruchten Geländes eingeweiht. Das Urteil für die Entscheidungssprüche erfolgt am 6. Oktober. Zu emigrieren waren 517 Personen, die sich auf 531 Wohnstätten und Nebeninteressen verzeichneten. Das Angebot der Eisenbahndirektionen betrug 4 Millionen; die Forderung der Grundbesitzer über 3 Millionen M. Es ist dies das größte Entschuldigungsverfahren, das je in Preußen und Hessen wegen Bahnangelegenheiten zur Entscheidung kam.

Frankfurt a. M., 7. Aug. Der Wälderburche Johann Wieland erschoß heute morgen in der Gutfahrtstraße seine ehemalige Frau, die 29jährige Emilie Schmidt und versuchte sich dann selbst durch zwei Revolvergeschosse zu töten. Er wurde schwer verletzt ins Spital gebracht.

Eisenach, 7. August. Der hiesige Amtsrichter Dr. v. Schorn hat sich gestern um 8 Uhr, unweit des Buchendammes erschossen. (Hstf. Bg.)

Breslau, 7. Aug. Unter dem Vorhabe des Landwirtschaftsministers von Podbielski trat heute Vormittag im Oberpräsidium eine Konferenz zusammen, die sich hauptsächlich mit wasserbautechnischen Fragen befaßte. Anwesend sind die 3 Regierungspräsidenten, der Landeshaupmann, der Landesbauamt, der Oberstrombauinspektor und verschiedene Kommissäre, Oberpräsidialrat Michaelis u. a. Die Konferenz beriet außer einer Reihe anderer Fragen vornehmlich die Regulierung der Schwärzwasser, eines kleinen Nebenflusses der Oder, der bei der letzten Katastrophe ungeheuren Schaden anrichtete.

Berlin, 7. Aug. Die Dresdener Städte-Ausschließung hat bereits einen decautigen guten finanziellen Erfolg gehabt, daß die Zuzugszahl der Garantie summe in höherer Aussicht steht.

Berlin, 7. August. Der Landtagsabgeordnete Dr. Barth, dessen Strafanzeige wegen der bei der Reichstagswahl gegen ihn verbreiteten Wahlflugblätter in Koller-Köln vom Staatsanwalt zurückgewiesen worden war, hat auf seine Beschwerde an den Justizminister die Mitteilung erhalten, daß dieser das tatsächliche Strafverfahren gegen den anwesenden Verfasser des Flugblattes einleite. (Hstf. Bg.)

Berlin, 7. August. Die „Nordd. Allg. Bzg.“ berichtet über die Besichtigungsreise die Kultusminister Dr. Studi in das schlesische Hebereschwemmungsgebiet unternommen hat. Die Prüfung der sanitären Verhältnisse der beschädigten Ortschaften ergab, daß die Anordnungen der Medizinalverwaltung von den zuständigen Beamten teilweise und erfolgreich durchgeführt worden sind. Nur in einem Falle mußte der Minister die Entsendung eines besonderen Kommissärs in einer größeren ländlichen Ortschaft anordnen, um die wirksame Ausführung aller notwendigen Maßnahmen sicher zu stellen. Die größte Anstrengung verdienen auch die Offiziere und Mannschaften. In seiner gefährdeten Ortschaft sind bisher Anzeichen von ansteckenden Krankheiten zu beobachten.

Bergen, 7. Aug. Der Kaiser besichtigte gestern um 11 Uhr vormittags das um 11 Uhr eingetroffene Schulschiff „Sofia“. Um 7 Uhr nachmittags folgte der Kaiser der Königinwitwe von Italien, welche auf ihrer Nacht „Jolanthe“ einen Ausflug in die dortigen Gewässer machte, einen halbtagelangen Besuch ab und überreichte hierbei der hohen Frau ein prachtvolles Rosenbouquet. Später folgte die Königin einer Einladung zur Abendtafel. Der Kaiser holte die Königin in dem mit der „Standard“ geführten Boote der „Hohenzollern“ ab. Auf der „Hohenzollern“ war zum Empfang eine Ehrenkompanie aufgestellt. Unter den Klängen der italienischen Nationalhymne besiegte die Königin das Schiff. Wegen 1/2 11 Uhr geleitete der Kaiser die Königin Margherita wieder zu ihrer Nacht. Die im Hafen liegenden deutschen Schiffe führten zu Ehren der Königin die italienische Flagge in Lopp.

Stargard, 7. August. Mit 10 000 Mark wurde gestern der 29jährige Vollziehungsbeamte Johann Rosener flüchtig. Er war beauftragt einen Ueber einzulösen, unterließ dies jedoch und wurde flüchtig mit dem Gelde.

Wigier, 7. Aug. Auf dem zwischen Marseille und Algier verkehrenden Postdampfer „Rhone“ wurden zwei Pakete mit Briefschaften und sonstigen Wertgegenständen im Betrage von 100 000 Franc, entwendet.

Reinhold, 7. Aug. Der deutsche Vorkämpfer Baron v. Sternburg wird sich heute beim Präsidenten Roosevelt in Ozean formell vorstellen. Es ist das erste Mal, daß außerhalb des Weissen Hauses ein Gesandter seine Beglaubigung überreicht. (Hstf. Bg.)

Das Bundesanwesen in Mayaboden. Konstantinopel, 7. Aug. Die von autoritativer hystorischer Seite gebrauchte Kritik, daß in der letzten Zeit Bänden von bulgarischen Bedritten auf türkische Übergetreten seien, wird in entschiedener Weise dementiert.

Konstantinopel, 7. Aug. (Corr.-Bur.) Nach übereinstimmenden Nachrichten war seitens des macedonischen Komitees ein Versuch von größerer Bedeutung für den 15. August, am griechischen Stephanstag, geplant. Sie mußten jedoch wegen der Befehle einer vorzeitigen Entdeckung vergangenen Sonntagabend werden. Die infolge der Unterbrechung der Telegraphenlinien erst gewürten eingetroffenen Konsularbesprechungen am Montag vom 4. August enthalten folgende Ergänzungen zu den von der Partei gemachten Mitteilungen: Die Komiteebanden griffen den Ort Kelen und einige Dörfer an. In 6 Tagen kämpften die Bänden mit den Truppen, in einigen Orten auch mit der mohamedanischen Bevölkerung. Unter 15 oder 16 neu eingetroffenen Bändenführern soll sich Oberst Jambou befinden. Sarafian wohnt in Vilajet Monastir. Der Handel und Verkehr ist im Stoden. Der Kuli von Monastir verlangte

Verfälschungen. Derselben sind auf dem Wege. Divisionsgeneral Sullima Kascha in Saloniki erhielt das Kommando zur Unterdrückung des Banderanwesens. Von 8 Bataillonen, die nach dem Vilajet Monastir beordert waren, bezüchten 2 unter dem Kommando eines Weigabekommandeurs Nestab und traten vor dem Orte Stablos einen Fußmarsch nach Monastir an. Dem folgten 4 von Nestab, 2 von Feingend nach. In Nestab ist die Garnison verstärkt worden. Alle notwendigen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Generalinspektor Hlmi Pascha unterbrach seine Untersuchungsreise in den östlichen Kreisen des Vilajet Nestab und kehrte nach Nestab zurück.

Rückstände. Wien, 7. Aug. Nach amtlicher Mitteilung war die Arbeitermenge, gegen welche, wie gestern gemeldet, geschossen werden mußte, auf 2000 Personen angewachsen. Drei Arbeiter wurden getötet und 24 verwundet. Durch Steinwürfe verlegt wurden der Kreisrichter, ein Offizier und mehrere Soldaten.

Zur Papstwahl.

Rom, 7. Aug. „Popolo Romano“, welcher gestern das Rundschreiben des Ministerpräsidenten Zanardelli an den Präsektor tabelte, wendet sich heute gegen die ministeriellen Organe, welche den neuen Papst als Intrantigen und Gegner Italiens hinstellen. Das Blatt zitiert den Erlaß des Vatikanschen Santo nach der Ermordung des Königs Humbert, in dem er den Ermordeten „unseren erhabenen König“ nannte. Pius X. werde Rom nicht als Hauptstadt Italiens anerkennen, aber auch keinen Kampf gegen den italienischen Staat unternehmen. „Messagere“ veröffentlicht eine Unterredung des Papstes mit seinen Freunden, in der dieser es beklagt, daß unter den vielen Telegrammen, die er erhielt, eins, nämlich des Königs von Italien fehle. Das Blatt meint, die Verfassung binde dem König die Hände, das Volk werde aber vielleicht einen energischen, selbständigen Schritt des Königs gutheißen, der den Frieden zwischen Kirche und Staat anbahne.

Rom, 7. Aug. Die Ausschmückung der Peterskirche für die Krönung ist nahezu beendet. Es sind Tribünen errichtet für das diplomatische Corps, Aristokratie und die Musik. Morgen bleibt die Basilika geschlossen, damit die Vorkehrungen zur Regelung des Einzitts der Menge getroffen werden können.

Volkswirtschaft.

3 1/2 Anteile der Stadt Rürnberg. Vom Bauhause L. u. E. Reichelner ist der Antrag gestellt worden, 11,34 Millionen Meier Anteile an der Frankfurter Börse zuzulassen.

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland. Nach der statistischen Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten“, welche demnachst für das Jahr 1902 zur Veröffentlichung gelangt, ist der Zustand an Lebensversicherungs-Anstalten bei den deutschen Gesellschaften im vorigen Jahre wiederum größer als in allen Vorjahren gewesen. Von den 45 deutschen Gesellschaften, die sich mit dem Betrieb der Lebensversicherung — d. h. der regulären Kapital-Versicherung einfach auf den Todesfall sowie der abgekürzten Versicherung mit Kapitalleistung beim Tode oder nach Erreichung eines bestimmten Alters — beschäftigen, wurden im Jahre 1902 insgesamt 122 077 neue Lebensversicherungen über 571 743 422 Mark abgeschlossen. Dagegen beaufrecht sich bei ihnen der Abgang an Lebensversicherungen zusammen auf 70 533-Policeen über 285 500 142 Mark, wovon 22 992 Versicherungen über 88 594 410 Mark durch den Tod der Versicherten und 5007 Versicherungen über 27 188 297 Mark durch Zahlarmwerden der Lebzeiten der Versicherten erlitten. Der Zugang überstieg den Abgang um 51 524 Policeen und 198 241 810 Mark Summe. Um diese Zahl und Summe hat sich also im vorigen Jahre bei den 45 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten der Bestand an Todesfall-Versicherungen erhöht. Derselbe stieg dadurch zu Ende des Jahres auf 1 008 455 Policeen über 6 998 804 522 Mark. Hieran waren die bedeutendsten Anstalten mit folgenden Summen beteiligt: Gotha (gegr. 1827) mit 824 514 080 Mark; Stuttgart (gegr. 1834) mit 692 886 112 Mark; Alte Leipziger (gegr. 1830) mit 619 272 300 Mark; Steiner Germania (gegr. 1857) mit 594 046 565 Mark; Victoria (gegr. 1861) mit 552 794 098 Mark; Karlsruhe (gegr. 1864) mit 493 156 207 Mark; Summa 3 716 770 220 Mark. Auf diese sechs Anstalten entfiel demnach die gute Hälfte (58,1 Proz.) des gesamten Lebensversicherungsbestandes der 45 Gesellschaften. Für die von allen diesen Anstalten betriebene Lebensversicherung im oben bezeichneten Sinne ist die Möglichkeit einer vollständig vergleichenden Statistik gegeben. Daneben wird von der Mehrzahl der Gesellschaften auch noch die Rentenversicherung sowie die Versicherung auf den Todesfall (Alters-, Aussteuer-, Militärrentenversicherung) und von einer Reihe von Gesellschaften die sog. kleine Lebensversicherung (Wegkündigung, Volks- und Arbeiterversicherung) betrieben, während einzelne Anstalten, wie die Gothaer Bank, sich auf den Betrieb der eigentlichen Lebensversicherung beschränken. So wird unter jenen 6 Anstalten die Volksversicherung (mit kleinen Summen, gemeist ohne ärztliche Untersuchung und mit wöchentlichen Prämienzahlung) allein von der Victoria betrieben, die am Schlusse des Vorjahres darin einen Bestand von 801% Mill. Mark und bei Mit-einrechnung auch von 511 1/2 Mill. Mark an Versicherungen nur auf den Todesfall sogar einen Gesamtbestand von 695 1/2 Mill. Mark hatte. Ein merkwürdiger Vergleich würden den verschiedenen Anstalten ist aber, wie gesagt, nur innerhalb der ihnen gemeinsamen Versicherungsarten möglich.

Deutsche Militärrenten- und Lebensversicherungs-Anstalt A.-G. in Hannover. Im Monat Juli 1903 waren in den beiden von der Anstalt betriebenen Geschäftszweigen, der Militärrenten-Versicherung und Lebensversicherung (auch Töchterversorgung), zu erledigen: 605 Anträge über 1 414 820 A. Versicherungs-Kapital. Von Errichtung der Anstalt (1873) bis Ende Juli 1903 gingen ein 872 599 Anträge über 608 653 940 A. Versicherungs-Kapital. Die Auszahlungen an Versicherungssummen, Prämienrückstände etc. im Laufe des Jahres 1902 betragen 7 404 890 A. die Gesamtanzahlungen seit Bestehen der Anstalt 41 885 234 A. Der Bestand an Kapitalen, Effekten, Kasse u. s. w. belief sich Ende Juli 1903 auf 121 516 225 A.

Österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim. Bei der Gesellschaft gelangten im Monat Juli et. auf Einzel-Unfall 84, auf Collectio-Unfall 20, auf Haftpflicht 27, auf Einbruch- und Diebstahlversicherung 12 Schäden zur Anmeldung.

„Mler“, Deutsche Versicherungs-Anstalt A.-G. in Darmstadt. Durch Senats-Entscheidung des kaiserlichen Kuffschamies für Privatversicherung vom 10. Juli a. e. wurde der Deutschen Lebensversicherungsbank A.-G. „Mler“ in Darmstadt die Konzession für das hiesige kreiterte Geschäftsbereich erteilt.

Errichtung einer Zentralnotenbank in der Schweiz. Aus Bern wird uns telegraphisch: Der auf den Finanzdepartementen ausgearbeitete Entwurf eines neuen Gesetzes über die Errichtung einer Zentralnotenbank bestimmt: Der Geschäftsbereich der Bank bleibt der nämliche wie in den früheren Entwürfen. Das Kapital beträgt 60 Millionen Francs, eingeteilt in 100 Aktien zu 600 Fr. 20 Mill. werden den Kantonen und 10 Millionen den bisherigen Emissionenbanken reserviert. Der Regt wird durch eine Sub-

skription aufgebracht. Die Aktien werden vorläufig nur zur Hälfte eingezahlt. Der Bankrat besteht aus 40 Mitgliedern. Daren 15 durch die Versammlung der Aktionäre, und 25, unter diesen der Präsident und Vizepräsident, vom Bundesrat gewählt werden. Der Bankauschuss besteht aus dem Präsidenten und Vizepräsidenten des Bankrats und aus den vom Bundesrat gewählten Vertretern der Kantone Genf, Bern, Luzern, Uri, Schwyz und St. Gallen. Die Mitglieder der Bundesversammlung und der kantonalen Regierung sind nicht in der Bankrat wählbar. Die Generaldirektion und die Lokaldirektionen werden vom Bundesrat gewählt. Dem Regierungsrat werden nach Zuteilung des Reservefonds 15 Proz. und 2 000 000, für die Kantone als Abfindung für den Wegfall der Kantonalen Emissionen. Hierauf wird an die anderen Aktien eine Dividende von 4 Proz. ausbezahlt. Den allenfallsigen Ueberflüss erhalten die Kantone. Die Dauer des Privilegiums für die Banknotenausgabe beträgt 15 Jahre. Die Bank wird den bisherigen Emissionenbanken durch die Vorzüge die Rückzugoperation erleichtert. Die Frage, welche Stadt den Sitz der Bank erhält, wird einer späteren Beschlußfassung vorbehalten.

Niedermarkt in Mannheim vom 6. August. Amtlicher Bericht der Direktion. Es wurde bezahlt für 50 Ko. Schlagschicht: 207 Kälber: a) feine Mast (Sollm.-Mast) und beste Saugläder 60—65 M., b) mittlere Mast und gute Saugläder 60—60 M., c) geringe Saugläder 60—65 M., d) ältere geringe genährte (Preise) 60—60 M., 24 Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 60—60 M., b) ältere Mastlamm 60—60 M., c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Werkstoffe) 60—60 M., 1017 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 60—60 M., b) fleischig 60—60 M., c) geringe entwicelte 60—60 M., d) Säuen und Eber 60—60 M. Es wurde bezahlt für das Stück: 600 Auguster: 6000—6000 M., 64 Arbeitssperde: 600—600 M., 60 Bedienungsschweine: 10—60 M., 60 Fuchsi- und Hühner: 600—600 M., 500 Milchschafe: 600—600 M., 267 Perle: 600—1200 M., 3 Fiegen: 15—60 M., 0 Rindern: 0—60 M., 0 Schamer: 0—60 M. Zusammen 1238 Stück. Kälber handel mittel, Bedarf nicht gedeck. Schweine lebhaft, Perle außerkauf.

Mannheimer Effektenbörse

vom 7. August. (Offizieller Bericht.) Die Börse verlief unruhig; Kurse wenig geändert.

Table with columns: Obligationen, Staatsanleihen, Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien, and others. Lists various securities and their market values.

Table with columns: Banken, Wechsel, and others. Lists bank-related securities and exchange rates.

Table with columns: Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien, and others. Lists industrial and railway securities.

Table with columns: Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien, and others. Lists industrial and railway securities.

Table with columns: Eisenbahnen, Chem. Industrie, Brauereien, and others. Lists industrial and railway securities.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Frankfurt, 7. Aug. Die bessere Tendenz der New Yorker Börse fand hier willkommenen Widerhall. Die Umsätze hielten sich in bescheidenen Grenzen. Deutsche Renten um kleine Bruchteile niedriger. Italiener bei möglichem Zugange fest bezahlt. Serben schwächer. Türken ruhig. Argentinier erholt. Banken fest. Rontan in mäßiger Haltung. Norddeutscher Lloyd steigend auf gute Einnahmen.

Schluss-Kurse. (Telegramm der Continental-Telegraphen-Compagnie.) Reichsbank-Diskont 4 Prozent.

Table with columns: Bergto 10 Aktien, and others. Lists various securities and their market values.

Wechsel.

Table with columns for location (e.g., Amsterdam, London, Paris), currency, and exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German government securities with columns for type (e.g., Italien, Oester. Goldr.), amount, and price.

Aktion industrieller Unternehmungen.

Table listing industrial companies and their share prices.

Aktion deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table listing transportation companies and their share prices.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage and priority bond prices.

Bank- und Versicherungs-Aktion.

Table listing bank and insurance company share prices.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Table listing private discount rates for various banks.

Berliner Effektenbörse.

Text describing the Berlin stock exchange market conditions and prices.

Wichtig. Schiffbauaktien auf Prämienkäufe besser. Späterhin verkaufte, das das Stahlwerk, Hoersch 8 pSt. Dividende bei ca. 2 Millionen Abschreibungen verteuert werde.

Berlin, 7. August. Schlussnotiz.

Table showing closing prices for various stocks in Berlin.

W. Berlin, 7. August. (Telegr.) Nachbörse.

Table showing after-market prices for Berlin stocks.

Pariser Börse.

Table showing Paris stock market prices.

Londoner Effektenbörse.

Table showing London stock market prices.

Berliner Produktenbörse.

Text describing the Berlin commodity market conditions.

Berlin, 7. August. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table showing commodity prices in Berlin.

Weiß, 7. August. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table showing grain market prices.

Bischoff, 7. August. (Anfangskurs.)

Table showing initial market prices.

Paris, 7. August.

Table showing Paris stock market prices.

W. New-York, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing New York stock market prices.

W. Chicago, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing Chicago stock market prices.

W. New-York, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing New York stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

W. London, 7. August. (Telegr.) Anfangskurs.

Table showing London stock market prices.

